Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 7

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

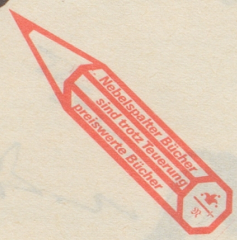
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nebelspalter Buchtip



Lach mit — blib fit

Hans Moser

Die Mänätscher

Cartoons 72 Seiten Fr. 9.50

Hans Moser ist mit seinem Zeichenstift dort eingedrungen, wo Spannteppiche Superqualität A-Fünfstern den Schritt und generaldirektorliches Stirnerunzeln die Stimme dämpfen, wo Tele-, Mikro- und Diktaphone den Puls angeben, wo man deodorierte Luft atmet und vor festungsähnlichen Schreibtischen hüstelt: in die Welt der Super-Konzern-Bosse, der Industrieadmiräle, der Senior-, Junior- und anderer Chefs.
Keck und – wie der Titel sagt – ohne Hochachtung durchstöbert er Schubladen und Aktentaschen, notiert und skizziert, was er hinter verschlossenen Safetüren und gefurchten Stirnen entdeckt, macht Probleme zu Problemchen und zeigt unbekümmert aus, dass auch in den rauhen Männern am Steuer des Wirtschafts- und Finanzschiffchens ein menschlich-allzumenschlicher Kern steckt. Fazit des respektlos und trotzdem liebenswürdig umgezeichneten «Images»: Mänätscher sind ja gar nicht so! Ein spritzigwitziges Bändchen, bei dem man hochachtungslos schmunzeln kann.

Bei Ihrem Buchhändler

BRIEFE AN DEN NEBI

Zum Thema Atomkraftwerke

Sehr geehrter Herr Guyer!
In der Ausgabe Nr. 3 des Nebi haben Sie einen längeren Leserbrief über obiges Problem geschrieben. Ich will nicht «gwundrig» sein, aber interessieren würde es mich doch, wer Sie zu Ihrem Schreiben inspiriert hat, vielleicht entspricht es Ihrer eigenen Ueberlegung. Ihre Schreibweise liegt jedoch sehr nahe an der Grenze der sogenannten «Strassenweisheit». Darf ich Ihnen folgenden Rat geben: Lesen Sie die Bücher der Gegner und Nichtbefürworter der AW wie «Die sanften Mörder» von R. Graeub und von G. R. Taylor «Das Selbstmordprogramm». Ebenso die Meinungen im «Panda» vom November 1973 (WWF) und im «Umweltjournal» Juni 1973, sowie das kleine Schriftchen von E. Brenner «Atomkraftwerke und was verschwiegen wird», sind es wert, gelesen zu werden.
Nun beginnen Sie die Befürchtungen der AW-Gegner Punkt um Punkt wissenschaftlich genau zu widerlegen. Dabei wollen Sie die Erfahrungen (auch diejenigen, die nicht veröffentlicht wurden) der Atomkraftwerke in der sogenannten zivilisierten Welt zu Hilfe nehmen. Nur auf diese Weise wird es Ihnen möglich sein, sich glaubwürdig zu machen.

A. Hostettler, Weggis

*

Der Leserbrief von Herrn R. Guyer, Vevey (Nebi Nr. 3) zeigt wieder einmal eindrücklich, wieviele Leute erschreckend falsch über die Gefahren eines Atomkraftwerkes informiert sind. Welche Interessengruppen diese Informationen verbreiten, sei hier dahingestellt.
So liest man in seinem Aufsatz: «Zur Beseitigung von radioaktiven Abfällen gibt es Lösungen, z. B. Lagerung in wasserdichten Kavernen.» Herr Guyer scheint auch zu denjenigen zu gehören, die noch nicht erkannt haben, dass man radioaktive Stoffe grundsätzlich nicht beseitigen kann, sondern nur verlagern und verdünnen, da sich diese Stoffe nur durch eigenen Zerfall zerstören.
Auch das Problem der sicheren Einlagerung der Abfälle ist noch lange nicht zufriedenstellend gelöst. Wie ich mir von einem Physiker erklären liess, ist es praktisch unmöglich, Behälter herzustellen, die ganz dicht sind, zumal die radioaktiven Abfälle sich ziemlich stark erwärmen und somit die Behälter gedehnt werden. Schliesslich stellt sich noch das Problem der Lagerdauer. Das dabei entstehende Plutonium hat eine Halbwertszeit von ca. 22 000 Jahren. Dies bedeutet, dass nach ungefähr 800 Generationen der heute «beseitigte» Abfall noch die halbe Strahlungsintensität aufweist.
Verbrauchtes Uran muss natürlich ersetzt werden. Ein Anreicherungswerk befindet sich z. B. in Belgien. Es besteht also die Möglichkeit, dass irgendwo einmal bei einem solchen Transport das Flugzeug abstürzt, das Schiff sinkt oder der Zug entgleist. Was dann, Herr Guyer? Dann nimmt man nicht einfach den Besen und kehrt die verseuchten Stücke zusammen, sondern man ist gezwungen, dieses Gebiet zu räumen und Hunderte von Jahren zu warten, bis es wieder betreten werden kann.
Mein Vorschlag: werden wir doch etwas sparsamer! Wir haben 1950 ohne Atomkraftwerke gelebt, also können wir es auch heute.

Hanspeter Moser, Seuzach

In Sachen Kleinschreibung

bin ich genau der Meinung von Herrn Dr. Rudolf Kneip aus Hannover (Briefe an den Nebi in Nr. 4): die Grossschreibung erleichtert das *Lesen*. Wir Radiojournalisten sind oft auf schnelles Erfassen eines Textes angewiesen. Das geht entschieden leichter bei Texten mit Grossschreibung als bei solchen aus dem Ticker (Telex) oder in Fremdsprachen mit Kleinschreibung.
Mir scheint, die «Kleinschreibefanatiker» nehmen die Orthographie an sich zu ernst – wie überhaupt wir alle. Man hat uns das in der Schule eingebläut; es wäre aber gar nicht nötig. Nach meinen Beobachtungen sind die Menschen von Geburt für Orthographie begabt oder nicht, wie andere für Musik oder Malerei. Es ist deshalb ein Unsinn, ihre Intelligenz oder gar ihren Charakter nach der Zahl ihrer Rechtschreibefehler beurteilen zu wollen.
Natürlich muss sich der Lehrer Mühe geben, den orthographisch Unbegabten so viel Rechtschreibung wie möglich beizubringen – aber ohne sie ihrer Grenzen wegen zu Dummköpfen oder Taugenichtsen zu stempeln. Sie brauchen ja nicht Deutschlehrer, Schriftsetzer oder Korrektor zu werden. Sicher würde ihnen die Kleinschreibung einen Teil ihrer Sorgen abnehmen; daneben würden sie weiter Orthographiefehler machen. Aber sie wie alle andern würden einer wertvollen Lesehilfe beraubt, und das scheint mir wichtiger (ganz abgesehen vom schöneren, abwechslungsreicheren Schriftbild bei Grossschreibung).
Eine vereinfachte Grossschreibung (auf eindeutige Hauptwörter und Namen beschränkt) und eine allgemeine Grosszügigkeit in der Behandlung kniffliger Grenzfälle schiene mir deshalb die bessere Entlastung des Unterrichts.
Herrn Paul Wagner möchte ich noch besonders danken für seinen Artikel in Nr. 4 – er hat mir ein paar interessante neue Argumente geliefert, um meinen Standpunkt zu untermauern.

Trudi Weder-Greiner, Chardonne

Die Galerie Krebs Bern zeigt

Ausstellung
100 Jahre
Nebelspalter

Karikaturen
Titelbilder
Cartoons

im «Goldenen Kreuz»
Gerzensee
7. bis 28. Februar 1974

Dienstag 16 bis 21 Uhr
Mittwoch bis und mit
Sonntag 11 bis 21 Uhr
Montag geschlossen
Eintritt frei